

es keine Alternative. Daher kommt es darauf an, daß sich alle gesellschaftlichen, kulturellen, religiösen u. a. Bewegungen, ungeachtet ihrer unterschiedlichen Anschauungen, im Kampf um den Frieden vereinigen.

Erfahrung: Wissen, Kenntnisse, die sich aus der unmittelbaren Beziehung des Menschen zu seiner natürlichen und gesellschaftlichen Umwelt in seiner gesellschaftlichen —» *Praxis* ergeben. Die gesellschaftliche Praxis ist der Boden jeder E., sie darf aber nicht mit ihr identifiziert werden. Die letzte Grundlage aller E. ist die objektive Realität, mit welcher die Menschen in ihrer gesellschaftlichen Praxis in verschiedenen Formen, wie Wahrnehmung, Beobachtung, gegenständliche Veränderung, in unmittelbare Beziehung treten. Es ist zwischen dem Erfahren als Prozeß und der E. als Resultat dieses Prozesses zu unterscheiden. Das Ergebnis der E. ist eine theoretisch noch nicht verarbeitete empirische Kenntnis, die eine wichtige Voraussetzung der theoretischen —» *Erkenntnis* ist. Die aus der unmittelbaren E. gewonnenen empirischen Kenntnisse sind ein Bindeglied zwischen dem theoretischen Wissen und der Praxis; daher spielt die E. stets eine große Rolle beim richtigen Verständnis der Theorie und bei ihrer konkreten Anwendung in der Praxis. Der Begriff E. ist nicht eindeutig und läßt sowohl materialistische als auch subjektiv-idealistische Deutungen zu. »Hinter dem Wort >Erfahrung< kann sich . . . ohne Zweifel sowohl die materialistische als auch die idealistische Linie in der Philosophie und gleichermaßen sowohl die Humesche als auch die Kantsche verbergen . . .«

»Die >Erfahrung< umfaßt sowohl die materialistische als auch die idealistische Linie in der Philosophie und sanktioniert ihre Vermischung.« (LW, 14, 148, 143) In der

Wissenschaftssprache darf E. daher nur eindeutig bestimmt und in eindeutig klaren weltanschaulichen Bezügen verwendet werden. —■> *Empirisches und Theoretisches*

Erkennbarkeit der Welt: grundlegende These des dialektischen Materialismus, die besagt, daß die —» *objektive Realität* infolge ihrer Beschaffenheit dem menschlichen Erkennen zugänglich ist und daß das menschliche Erkenntnisvermögen imstande ist, die objektive Realität zu erkennen. Die These von der E. hat im dialektischen Materialismus die Bedeutung eines erkenntnistheoretischen —» *Prinzips*. Sie drückt den Erkenntnisoptimismus aus, welcher der Arbeiterklasse eigen ist, und richtet sich gegen den Agnostizismus, der die E. ganz oder teilweise bestreitet und die Ohnmacht des menschlichen Erkenntnisvermögens behauptet.

Die Frage nach der E. hängt eng mit der —» *Grundfrage der Philosophie* zusammen: »Die Frage nach dem Verhältnis von Denken und Sein hat aber noch eine andre Seite: Wie verhalten sich unsere Gedanken über die uns umgebende Welt zu dieser Welt selbst? Ist unser Denken imstande, die wirkliche Welt zu erkennen, vermögen wir in unsern Vorstellungen und Begriffen von der wirklichen Welt ein richtiges Spiegelbild der Wirklichkeit zu erzeugen? Diese Frage heißt in der philosophischen Sprache die Frage nach der Identität von Denken und Sein und wird von der weitaus größten Zahl der Philosophen bejaht.« (MEW, 21, 275) Es hängt aber von den weltanschaulichen Grundpositionen ab, wie die E. interpretiert wird. Für *Hegel* ist die Welt voll erkennbar, weil sie als Entäußerung der absoluten Idee, als deren Anderssein, selbst vernünftig ist, und sie wird vom Denken erkannt, weil die Idee im Denken sich selbst erfaßt. Für den —»